



Nathan

Zitat:

Hey Inkognito,

ich habe mir Mühe gegeben und deswegen vielleicht etwas mehr in Deinem Text herumgeschmiert, weswegen es jetzt so aussieht, als hätte ich jede Menge zu bemängeln. Was nicht stimmt. Ich finde, Du hast Nathan sehr gut im Dialog und in Gestik umgesetzt. Er ist sehr selbstsicher, gleichgültig bis herablassend. Ich habe in erster Linie nur meine Gedanken mit in Deinen Text geschrieben und alles ist freundlich gemeint:

Hallo Selanna. Vielen Dank für deine Mühe und die vielen Kommentare! Und ich stelle die Texte ja hier ein, damit ich schonungslose Kritik erhalte, mithilfe derer ich den Text verbessern kann, also musst du nicht zimperlich sein.

Ich mache mich jetzt mal an die Umsetzung all deiner Anmerkungen.

Hier ist der zweite Teil von Kapitel 2:

Kapitel 2.2

[...]

„Ähm, Nathan.“

„Hmm.“

„Du liest doch nicht die ganze Zeit, oder?“, fragte ich bestürzt.

„Nein, nein. Ich hatte eigentlich vor mich mit Kratom zu betäuben, bis ihr von euren Feiern zurück seid.“

„Kratom. Was ist das? Eine Droge?“

„Eine Droge.“ Er stand auf, drückte den Joint aus und ging zu seinem Spind.

Ich spürte das Adrenalin in meinen Adern kribbeln. Ich stand an der Schwelle zum Wunderland, entschlossen zu springen, aber trotzdem noch verunsichert genug, um zu fragen:

„Was ist das genau? Ist das illegal, also eigentlich, du weißt, ich ... ähm trinke und kiffe nur gelegentlich. Ich nehme keine harten Drogen.“

„Danach wirst du nicht mehr trinken. Und der Begriff harte Drogen ist Bullshit. Wenn überhaupt, dann ist Alkohol eine harte Droge. Das ist doch höchstens als Desinfektionsmittel vernünftig zu etwas zu gebrauchen. Es ist nur legal, weil es eine Tradition ist“, er spuckte das Wort Tradition förmlich aus, als würde das Wort sich in Form von braunen Dreck in seinem Mund manifestieren.

„Aber wenn es doch wirklich so schädlich wäre, würde es doch bekannt sein und alle würden darüber reden.“, wandte ich ein.

„Es ist bekannt. Google mal Dr. David Nutt oder die Pharmakinetik von Ethanol, oder die Statistiken der Bundesdrogenbeauftragten. Siebenundsiebzigtausend Tote jedes Jahr allein in der BRD, aber die Menschen sind eben ignorant, wenn es um ihr liebstes Betäubungsmittel geht.“, sagte Nathan und machte mit einer Handbewegung deutlich, dass das Thema damit für ihn vom Tisch war.

Er griff in den Spind und holte ein Buch hervor und legte es auf dem Tisch. Für einen Herzschlag glaubte ich, es wäre ein Zauberbuch, aber dann las ich verwirrt, dass es ein Reiseführer für Indonesien war.

Er klappte es auf. Innerhalb der Seiten war ein Tresor eingebettet, er schloss ihn auf, nahm ein Tütchen heraus und schloss ihn zu und verstaute das Buch wieder im Spind. Er kam mit dem Tütchen zu mir und hielt es vor mein Gesicht. Kratom stand drauf. Es es war gefüllt mit einem bräunlich-grünen Pulver, das mich an Matcha erinnerte.

„Es ist legal, falls dich die Gesetze interessieren“, sagte er „aber nur weil keiner von den Idioten, die im Bundestag sitzen, auch nur den geringsten Plan von irgendetwas hat. Ansonsten würden sie es wahrscheinlich, wie alles andere Gute auch, verbieten.“



Nathan

Das sind die Blätter eines Baumes, der in Südostasien wächst. Die Asiaten konsumieren die Blätter seit Jahrhunderten und in den USA gibt es zurzeit etwa sechs Millionen Kratomkonsumenten. Bisher gab es keinen einzigen bekannten Todesfall, der sich direkt darauf zurückführen lässt. Es ist also sicher und erprobt, nur in Europa kennt das irgendwie kein Schwein.

Dieses Zeug entspannt dich total ohne deine Gedanken zu verwirren, es erhebt dich auf eine Wolke, ohne deinem Körper zu schaden, und du wirst keinen Kater davon haben und nicht kotzen.“

„Okay.“, sagte ich „klingt gut.“

„Willst du es probieren?“

„Ja, warum nicht, wenn es sicher ist und zum Schülersein gehört.“

„Keine Ahnung, ob es dazu gehört. Ich war noch nie ein Lehrer und ich halte nichts von solchen Autoritätspersonen“, sagte Nathan und zuckte mit der Schulter, als ob damit alles gesagt wäre. War es auch irgendwie.

Er zog aus seiner Hosentasche eine Feinwaage und stellte sie zusammen mit drei Pappbechern, die er aus seinem Reisekoffer zauberte, auf den Tisch.

„David, willst auch endlich mal probieren?“, fragte er.

David sah zu uns auf, dann sagte er: „Ja.“

Ich war wie paralysiert. David hatte noch nie mit einem von uns gesprochen.

Er war ein hochintelligenter Eigenbrötler, aber Nathan hatte wohl bereits seit langem Kontakt mit ihm, dem lockeren Umgangston nach zu schließen.

Wer sogar mit David sprechen und ihn zum Drogenkonsum animieren konnte, der musste übernatürliche Kräfte besitzen. Dieser Gedanke verwunderte mich dann aber auch nicht mehr so sehr, schließlich kannte ich Nathan bereits seit zwei Jahren zumindest als stiller Beobachter und spätestens seit dem Vorfall mit Herr Maasen hatte mein Glaube an die Realität eh Risse bekommen.

Nathan legte einen Fetzen Papier auf die Waage und maß für jeden von uns etwas von dem Pulver ab und schüttete es in die Becher. Dann verschwand er damit im Bad und kam mit drei Bechern voller Schlamm zurück. Aus seiner Taschen zauberte er mehrere Beutel Kaffeezucker, wohl geklaut aus einem Restaurant, und streute sie großzügig in die Brühe.

„Ich habe leider nicht die richtigen Zutaten dabei, aber mit Zimt, Zucker, Kakao und etwas Schokoeis kann man daraus die leckersten Shakes machen. So wird das wie Hundescheiße schmecken, aber ihr werdet es nicht bereuen. Es wird die Pforten eurer Wahrnehmung ein Stückchen weiter öffnen und euch einen angenehmen Abend beschern“, sagte er und leerte sein Glas in einem Zug.

David und ich nahmen unsere. Ich starrte die Brühe an. Sie roch wie Grüner-Matcha-Tee, sah auch irgendwie so aus. Ich hatte von dem Zeug noch nie zuvor gehört, es könnte tödliches Gift oder einfach nur eins dieser wirkungslosen Legal Highs sein, wie die Katzenminze, von der Luis mal erzählt hatte und von der er ohne eine echte Wirkung, bis auf Übelkeit, mehrere Joints geraucht hatte.

Es könnte aber einfach wirklich nur getrockneter, wieder aufgeweichter Schlamm sein. Wer wusst schon, was sich dieser Verrückte so gab. Ich fühlte mich an die Szene in Matrix erinnert, in der Morpheus Neo die Blaue Pille des Vergessens und der Konformität anbietet und die Rote Pille des Erwachens in die Realität, gleichzeitig bestand aber auch immer dieses unterschwellige Gefühl, beides könnte fake sein.

War Nathan ein Erwecker oder ein Betäuber oder ein Illusionist? Waren die Pforten der Wahrnehmung, von denen er sprach echt, oder eine Wahnvorstellung? Ich würde es erfahren. Ich nahm einen Schluck, mein Gesicht verzog sich und ich schüttelte mich. Es schmeckte wirklich wie Hundescheiße, unendlich bitter.

„Austrinken, komplett“, befahl Nathan. Ich gehorchte. Mit einem Zug leerte ich die ekelhafte Brühe und warf den Becher im hohen Bogen in den Mülleimer. David tat mir gleich. Es schüttelte mich, und ich spürte, wie sich alles in mir zusammenzog. Nun gab es kein Zurück mehr, ich hatte mich dem Verrückten ausgeliefert, ich hatte Sicherungsschnüre gekappt und stürzte ins Ungewisse. Ich hatte Angst, aber keine Zeit mich darin zu vertiefen, denn Nathan ging bereits wild mit den Armen fuchtelnd und kommandierend an sein Werk.



Nathan

„David, hast du Pink Floyd auf deinem Smartphone?“, rief er „Bei meinem ist der Akku alle.“

„Ja“, sagte David und nach einem Zögern: „The Division Bell?“

„The Division Bell, richtig. Das ist mein Mann, fang mit High Hopes an.“, und an mich gerichtet: „du kennst Pink Floyd wahrscheinlich nicht, oder?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Was für Musik hörst du so?“

„Vor allem Rap. Manchmal auch Pop, aber nur auf Partys halt“, sagte ich.

„Den gleichen Mainstreamrotz wie alle also.“, schnaubte Nathan verächtlich.

„Die ersten Alben von Genetik sind nicht schlecht. Du kannst ein Genre nicht gleich verurteilen, nur weil der Großteil davon schlecht ist.“, wandte David ein. Ich kam nicht drumherum ihn anzustarren. Ich hatte ihn vor diesem Tag noch nie normal reden hören, und hier, im Beisein Nathans, bildete er sogar ganze Sätze über so triviale Sachen, wie Musik. War das real oder war ich bereits mitten im halluzinogenen Drogendelirium? Ich zwickte mich, als keiner hinsah, aber es tat weh und änderte nichts an der Situation.

„Ja. Ja, du hast recht, sorry. Die alten Alben Genetik sind okay.“, sagte Nathan „Da waren sie noch nicht Kommerz, sie waren authentisch. Heutzutage ist aber kaum noch jemand authentisch, alle verbogen und verlogen, Langweiler, oder sie machen einen auf harten Gangster. Lächerlich. Hey, Daniel, hast du eine Musikbox?“

Daniel, das ist mein Name, Daniel Vogt, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt.

„Ja, habe ich“, ich ging zu meinem Rucksack und nahm die Box heraus.

„Hat sie Bluetooth?“

„Ja.“

„Gib sie David. David, High Hopes. Wir wärmen uns damit hier auf, bevor wir uns nach draußen verziehen. Ich bereits gestern ein nices Plätzchen zum Chillen gespottet.“

Nathan nahm von einer Stuhllehne ein abgeranztes weißes Shirt. Er schlüpfte hinein wie ein Wiesel.

Plötzlich hörte ich Kirchenglocken spielen und das Surren von Bienen, es kam von allen Seiten, wie ein ätherisches Orchester. Ich war verwirrt, doch dann spielten engelhafte Keyboardklänge, setzte Gilmours göttliche Stimme ein:

„Beyond the horizon of the place we lived when we were young“, und ich realisierte, dass das die Musik war, die aus meiner Box kam und mich vom Kratom getragen in ihren magischen Bahn zu ziehen begann.

„Setzt euch Leute, lasst die Wirkung kommen“, sagte Nathan und plumpste auf den Boden, lehnte sich gegen seinen Koffer an und schloss die Augen. Ich setzte mich ihm gegenüber, David neben mich. Ich ließ mich von der Musik tragen. Normalerweise hätte mich so ein ruhiges und langsames Lied innerhalb von Sekunden gelangweilt, aber nun genoss ich es und bald schmolzen meine Angst und mein Misstrauen gegenüber Nathan dahin.

Ich spürte, wie das Kratom begann zu wirken, wie Wärme durch meine Adern kroch. Ein ekstatisches Kribbeln stieg in meiner Seele auf und wurde von Minute zu Minute stärker, während ich immer tiefer in mir selbst und der Musik versank. Ich fühlte mich geborgen, als würde mich ein Engel umarmen. Ich sah Nathan an, er war wie ausgeschnitten, als hätte ihn übernatürlicher Künstler in die Collage des chaotischen, mit Kleidungsstücken und Müll überhäuften Junggesellenhotelzimmers, hineingeklebt. Die Musik war herrlich, nie zuvor hatte ich Töne so wahrgenommen. Ich nahm jedes Instrument einzeln wahr, und gleichzeitig ihr harmonisches Zusammenspiel, das wie in Wellen durch meinen Körper drang und alle meine Sinne gleichzeitig verführte. Vor meinen inneren Augen eröffneten sich weite, grüne Wiesen mit leuchten grünem Gras, stechendblauen Himmel.

Wir schwebten so vor uns hin, sicherlich eine halbe Stunde, vielleicht auch eine ganze, vielleicht auch zwei, wer weiß. Wir hörten mehrerer Lieder, aber wir kamen letztendlich zurück zu „High Hopes“.

„Versteht ihr eigentlich, worum es in diesem Lied geht?“, erklang Nathans Stimme wie die eines Erzählers in einem Film aus dem Off.



Nathan

„Drogen?“, fragte ich und lächelte. Ich hatte das Gefühl auf einer warmen Wattewolke zu schweben.

„Nein. Kindheit“, sagte David.

„Kindheit?“, fragte ich verwundert.

„Kindheit. Es geht um das größte Drama der menschlichen Existenz, das Erwachsenwerden und Abstumpfen. Als Kinder sehen wir die Welt als ein einziges Wunder, alles ist verheißungsvoll und interessant, jedes Atom kann uns begeistern und wir ziehen uns alles rein. Doch wir werden irgendwann erwachsen, und ernüchtern. Wir erkennen wie grau, öde und sinnlos die Welt ist.

Wir designieren, desillusionieren, geben auf. Manche flüchten sich in dumpfen Konsum oder Religionen oder andere Ideologien, die uns Mystizismus, Sinn oder Heil vorgaukeln.

Die Magie stirbt, die Welt verliert ihr mystisches Funkeln. Das Verheißungsvolle, das Neue, die Romantik sie alle sterben, und mit ihnen wir als Menschen. Das Leben ist kein Leben mehr, es ist ein Sterben.

Benjamin Franklin sagte, die meisten Menschen sterben mit 25 und werden erst mit 75 begraben, das war irgendwann im 18. Jahrhundert.

In unserer digitalisierten, durchrationalisierten Welt sterben viele bereits aber als Kinder und werden erst mit 90 begraben, nach einem Leben in einer grauen Blase.“

„Das ist traurig“, sagte ich, auch wenn ich mich nicht traurig fühlte. Ich fühlte mich gut, ich spürte Frieden, ich war losgelöst von allem Negativen und betrachtete es von außen.

So wie ich da saß, fühlte ich mich wie der Häuptling eines Indianerstammes, der gerade die Friedenspfeife mit der ganzen Welt geraucht hatte, und nun erfüllt und etwas erschöpft in das Feuer der Existenz starrte. Das Feuer war Nathan, und es sprach zu mir, und ich lauschte neugierig. Sämtliche Vorbehalte, sämtliche Hemmungen und Ängste gegenüber diesem Verrückten waren vom Rausch hinweggespült und durch Vertrauen und Respekt ersetzt worden.

„Ja, es ist traurig, aber kein Grund aufzugeben.“, sprach mein Prophet „Das Erwachsenwerden eröffnet auch tausend neue Türen zur Magie, man muss sie nur finden. Und sie erst überhaupt suchen, und daran scheitern die meisten. Aber nicht wir!“

Nathan stand plötzlich auf. Er zog sich seinen grauen Hoodie über und setzte eine schwarze Pilotenbrille auf, obwohl draußen bereits die Sonne über den Häuserdächern unterging. Das Lied endete.

„Wir gehen raus“, sagte Nathan und griff nach einer Flasche Wasser und einer Packung Tortillachips, bevor er durch die Tür verschwand. Ich hatte keine Möglichkeit zu protestieren. Nun ging ein kleiner Stich durch mein Herz, ich wollte mich nicht von meiner Wolke erheben. Ich fühlte mich zu müde, zu entspannt, aber dann tat ich es doch, und die Wolke folgte mir und machte mich aktiv. Die Müdigkeit und Tiefenentspannung wichen Neugier und Energie. Wie durch einen warmen Nebel glitt ich, während ich Nathan und David folgend die Treppe des Hotels herunterrannte.

In der Lobby verabschiedeten wir uns von unseren Lehrern, die uns ermahnten vor 23 Uhr zurück zu sein. Es war da erst 19 Uhr oder so.

Die Welt war wunderschön. Beton leuchtete, das Glas glitzerte rotgolden wie Diamanten im Sonnenuntergang. Die Konturen traten stark hervor, die Farben waren kräftiger, die Klänge sanfter, alles verschmolz zu einer harmonischen Melodie. Ich hatte keine Halluzinationen oder so, alles war wie immer, allerdings fielen mir all die kleinen Details erst jetzt auf und alles wirkte intensiver. Ich war das erste Mal in der Welt, ich war wieder ein Kind, und Nathan war mein Führer durch die Welt, mein neuer Vater.

„Ich bin plötzlich richtig wach“, sagte ich zu Nathan.

„Das ist auf Kratom immer so. Es verstärkt deine positiven Empfindungen. Wenn du aktiv sein willst, macht es dich aktiver, wenn du dich zurücklehnest, entspannt es dich.“

„Nice.“, sagte ich und nickte, dann fragte ich, ohne recht zu wissen, warum: „Ist das die Realität?“

„Ja und Nein. Wir sind wie auch im Alltag noch weit weg davon. Du hast erst die Tür deiner Lügenblase aufgemacht. Du bist noch nicht einmal wirklich über die Schwelle getreten. Und vergiss nicht, du bist high. Auf Drogen siehst du genauso wenig die Realität, wie nüchtern, du siehst nur eine andere Verzerrung der



Nathan

Realität, andere Phänomene. Es geht meiner Meinung nach darum, möglichst viele verschiedenen Verzerrungen kennenzulernen, und dann daraus die echte Realität zu konstruieren.“

„Zeig mir mehr.“, rief ich überschwänglich, obwohl ich mir nicht sicher war, Nathan richtig verstanden zu haben. Ich war euphorisch von der Droge und der adrenalinschwangeren Aufbruchsstimmung, die einen immer packt, wenn man eine Grenze überschreitet und Tabus zerschmettert. Mir gefiel das alles. Ich war keinen ganzen Abend im Bann des Propheten Nathan und war bereits besessen von ihm und seiner exzentrischen Weltsicht.

„Geduld.“

„Was muss ich tun?“, fragte ich und verkneifte es mir Meister hinzuzufügen.

„Erst einmal, streich Müssen aus deinem Wortschatz. Du bist frei, alles was du tust, tust du, weil du dich dafür entscheidest. Du musst deinen eigenen Weg gehen“, sagte Nathan.

Ich nickte. Plötzlich kam neue Musik aus der Box, sie war rockiger, fetziger, punkiger. Es war Jesus of Suburbia von Green Day. Wie passend, denn wie ich später erfahren sollte, verdankte auch unser Messias seinen Wahn nicht nur dem Ritalin, sondern kam auch tatsächlich aus der Vorstadt, einem wahnsinnigen Vorort Münchens namens Unterhaching, der neben einem verlassenen Flughafen lag und in dem es nur so von Potheads und Spinnern wimmelte. Dazu aber später mehr.

Die Musik ließ mein Herz höherschlagen, die Harmonie zerfiel zu einer energiegeladenen Kakophonie der Gefühle. Nathan tanzte über den Bordstein, und ich tat es ihm gleich. David lief mit der Box hinterher. Wir kamen zu einem Kinderspielplatz inmitten einer Betonblocksiedlung.

„Zieht euch das rein! Mitten in den öden Wüsten aus Armut, Beton und Hoffnungslosigkeit, ein Brunnen des Friedens, der Kindheit! Lasst uns spielen.“

Nathan warf sich auf die Schaukel und begann manisch kichernd hin und her zu schwingen. Ich starrte ihn einen Moment lang an. Er war damals 17, ich 16, beide also mindestens ein Jahrzehnt zu alt, um auf einem Kinderspielplatz zu spielen, ohne wie Idioten dazustehen.

Ich zuckte mit den Schultern, mir war total egal, was die Gesellschaft von mir dachte, ich war high, und Spielen klang verlockend. Ich ging auf die Schaukel neben ihm, stellte mich drauf und begann ebenfalls zu schaukeln. Die Welt tanzte in einem Kaleidoskop, ich lachte, schwang und flog hin und her, immer höher in die Ekstase. Der Wind zerzte erfrischend an meinen Haaren und Klamotten. Nathan schwang neben mir, ebenfalls immer höher und wilder.

„Ist das nicht geil?“, rief der verrückte Messias.

„Und wie!“, schrie ich. Das war besser als jede Achterbahn, die ich in den letzten Jahren ausprobiert hatte. High Hopes und Nathan hatten Recht, das Erwachsenwerden war ein Drama. Ich dachte daran, wie ich als Kind geglaubt hatte, dass wenn ich intensiv und lang genug schaukelte, sich die Schaukel überschlagen und ich mit Überschall in eine andere Dimension katapultiert werden würde. Verrückte Kindergedanken, aber plötzlich wirkten sie wieder so nah, und ich schwang, und schwang, und schwang immer höher, und so tat es Nathan. Es war, als könnte er meine Gedanken lesen.

Plötzlich, als wir beide am höchsten Punkt waren, ließen wir synchron los. Die Ekstase entlud sich, wie ein Orgasmus. Ich war ein Vogel, ich flog über den Kinderspielplatz, lachte. Ich breite meine Schwingen in meiner Wolke aus Wärme und Glück aus. Grinsend landete ich in einem Gebüsch und überschlug mich. Ich lachte, ich spürte keinen Schmerz. Der Wirkstoff von Kratom ist ein Opioid, welches sechsmal stärker Schmerzen stillt als Heroin, jedoch mit viel weniger Nebenwirkungen. Aus diesem Grund ist es auch ein Forschungsobjekt mehrerer Wissenschaftler.

„Kommt, lasst uns wieder etwas Musik hören und entspannen“, sagte David, der die ganze Zeit auf einer Bank daneben gesessen und zugeschaut hatte.

Wir liefen zu einem kleinen Rasenleckchen neben dem Spielplatz und ließen uns nieder. Die ganze Welt schwankte ein bisschen, um mein Sichtfeld herum wuchsen die hässlichen Betonblöcke der Plattenbausiedlung zum Himmel, und ich versank im warmen, kuscheligen Gras. Nun war ich wirklich müde,



Nathan

das Kratom drückte mich richtig in den Boden. Aus der Musikbox liefen abwechselnd David Bowie, Pink Floyd, Green Day und irgendwelche PsyTrance Stücke. Es war wunderschön, die Erde umarmte mich, die Nymphen der Natur säuselten mir die Lieder ins Ohr, ich fühlte mich gut, aber nicht dumm oder verwirrt, nur ruhig und zufrieden, wieder bis in den Kern meiner Seele entspannt. Wir schwiegen, ließen die Tortillias und das Wasser kreisen. Allein beim Geruch der Maischips, kreierte mein Gehirn Bilder von weiten, großen Maisfeldern. Ich kaute langsam, teils aus Trägheit, teils aus Genuss.

Es wurde immer dunkler. Es gab keine Beleuchtung auf dem Spielplatz, sodass wir bald vereinzelt Sterne am Himmel funkeln sahen. Ich dachte nach. Luis und meine anderen Freunde, sie saßen nun an der Spree, lachten über sinnlose Dinge, torkelten verwirrt rum, kotzten und qualmten sich mit Zigaretten voll. Das kam mir auf einmal dreckig und irgendwie abstoßen und dämlich vor. Es war traurig, das Saufen, es war erwachsen und roh. Warum sollte man sich so etwas antun, wenn man doch die Welt so schön mit Kratom genießen, wenn man wieder ein Kind sein konnte? Ich war froh Nathan gefolgt zu sein. Ich sah zu ihm hinüber. Er starrte träumerisch zum Himmel, als würde er irgendwo da oben zwischen den Sternen eine lang verlorene Heimat sehen können.

„Daniel“, sagte er plötzlich.

„Ja?“, fragte ich.

„Was siehst du, wenn du zu den Sternen aufblickst?“

„Ein paar Sterne, aber nicht alle. Die meisten kann man wegen dem Licht der Stadt nicht sehen.“

„Hmm ... Interessant. Und was symbolisiert die Stadt für dich?“

„Zivilisation, Fortschritt.“, sagte ich, ohne nachzudenken und es sprudelte aus mir heraus „Meinst du etwa, dass das Wissen des Fortschritts und unser zivilisiertes Leben uns blenden? Sodass wir nicht mehr die Wahrheit sehen können, nicht mehr die großen erhabenen Dinge, wie die Sterne, die Lichter anderer Welten?“ Was hatte ich da gesagt, was für eine krude Logik hatte mir das Kratom entlockt? Ich wollte mich schon dafür entschuldigen, dass ich Bullshit gelabert hatte, aber Nathan kam mir zuvor.

„Das war nicht das, worauf ich hinauswollte. Aber es ist ein interessanter Gedanke. Unsere Gene sind nicht für die Zivilisation geschaffen, die ganze Technologie, Facebook, Fernsehen, der ganze moderne Konsumismus, sie sprechen unsere Instinkte zwar an, aber fucken uns gleichzeitig einfach zu hart ab. Wir sind blind durch Reizüberflutung und Propaganda, laufen im Kreis, gefangen in einem sinnbefreiten Materialismus und entfremdet von unserer Heimat, der Erde.“

„Ist aber Materialismus nicht richtig?“, wandte David ein.

„Epistemologisch, empirisch und ontologisch gesehen, ja, glaube ich, befürchte ich, aber er kann uns keine Antwort darauf geben, warum und wozu wir existieren. Materialismus allein ist ein fürchterlicher Lifestyle, er hat keinen höheren Lebenssinn. Das ist die traurige Wahrheit unserer Existenzen. Wir träumen von mehr, aber es gibt dort nichts, oder zumindest können wir es nicht sehen.“

„Ist das aber nicht wie bei der Heisenbergsche Unschärferelation?“, wandte David ein. „Man kann die Wahrheit nicht erkennen, denn sobald man sie ansieht, verändert sie sich. Du kannst nicht mit Bestimmtheit sagen, dass Materialismus die Wahrheit ist, genauso wenig, wie du dadurch Metaphysik widerlegen kannst.“

„Das ist aber ein sehr materialistischer Standpunkt, die Unschärferelation auf die Wahrheit anzuwenden und damit den Materialismus in Frage zu stellen, der die Unschärferelation überhaupt erst anwendbar macht. Die Schlange beißt sich in den Schwanz. Es ist ein Widerspruch. Eine Umkehrung aller Werte gegen sich selbst. Fast schon Nihilismus“, sagte Nathan und dann seufzte er: „Und wir wissen wieder nur, dass wir nichts wissen können, und wir müssen glauben und hoffen. Hoffnung ist das Einzige, was bleibt, das süßeste und tödlichste aller Gifte. Die ganze Menschheit, die Industrie, der Kapitalismus, die Wissenschaft, alles läuft auf Hoffnung. Alle hoffen, sagen sich eines Tages, wenn genug Geld da ist oder morgen, nur noch etwas, oder wenn wir das herausfinden, aber sie wissen alle tief in ihrem Inneren, dass das ein Gift ist, eine Lüge, am Ende gibt es kein Ziel, hat man eins erreicht, jagt man das nächste bis der Sensenmann kommt und alles futsch ist.“



Nathan

Ich war verwirrt, auf einmal kam ich mir wie ein Trottel vor. Was machte ich hier eigentlich? Ich war high auf irgendetwas Absonderlichen. Ich saß mit einem genialen Autisten und einem Propheten auf einem Kinderspielplatz und verstand kein Wort von ihrem philosophischen Gelaber. Ich sprach diese Gedanken leichtsinnig und vom Kratom enthemmt aus.

„Das stimmt nicht“, sagte Nathan scharf und obwohl ich zugehörnt war, zuckte ich erschrocken zusammen. „Du bist nicht dumm, du bist kein Trottel, hör auf dich selbst zu erniedrigen. Mach dich nicht unnötig klein, das machen andere schon genug.“

„Entschuldigung“, sagte ich perplex, den ich wusste nicht, was ich sonst sagen sollte, aber das brachte Nathan noch mehr auf die Palme.

„Entschuldige dich nicht bei mir! Fuck, Mann. Du hast dich vor niemanden zu rechtfertigen oder für irgendetwas zu entschuldigen, außer vor dir selbst. Entschuldige dich niemals dafür wer du bist! Wenn du etwas nicht verstehst, dann frag nach und lerne. Aber heul doch nicht rum, dass du nichts weißt. Das ist doch bescheuert.“

„Er ist nicht so weit.“, erklang plötzlich Davids Stimme. Zum ersten Mal glaubte ich, Arroganz in seiner Stimme zu hören. Konnte es sein, dass David nie mit uns anderen sprach, weil er sich für etwas Besseres hielt?

Nathan fokussierte mich.

„Noch nicht.“, sagte er.

Die hervorstehenden Wangenknochen und eingefallenen Augenhöhlen ließen düstere Schatten und harte Konturen entstehen. Seine Augen flackerten wie römische Lichter in der Nacht, und ich hatte wieder das Gefühl, sie würden mir einen Befehl geben.

„Noch nicht“, wiederholte ich und fügte hinzu: „Aber ich will. Ich will verstehen, wie ihr denkt“, das wollte ich wahrhaftig. Ich kam mir tatsächlich vor, als hätte ich mein ganzes Leben in einem Schuhkarton verbracht und Nathan war derjenige, der mich nicht nur aus dem Schuhkarton herausziehen konnte, nein, er würde mich in die ganze weite Welt führen können. Und das wollte ich sehen, ich wollte es erleben.

Ich sagte es ihm, genau so.

Seine Züge entspannten sich, er lächelte.

„Ich habe es dir doch gesagt“, sagte er zu David „Dieser Junge hat was, er ist kein Schaf, er ist ein Wolf wie wir, hungrig nach dem Fleisch des Lebens, keiner, der zu lange das Gras zu seinen Füßen kauen kann, das bereits von der ganzen Herde angeschissen wurde.“

David schwieg.

„Wie kann ich lernen? Worüber habt ihr geredet? Wird Kratom mir den Weg zeigen? Oder andere Drogen?“, fragte ich überschwänglich und vom Rausch enthemmt.

„Nein, Kratom ist höchstens ein schwacher Mentor. LSD wird dir mehr zeigen, wenn du dich darauf einlässt, aber Drogen sind nur Hilfsmittel. Werkzeuge, die den Lernprozess beschleunigen können, aber nicht zwingend notwendig für ihn sind. Das ist kein Spielzeug. Vergiss das nie. Hierzu gehört viel mehr, als nur Drogen. Es gehört viel Wissen dazu, aber ich kann es dir zeigen.“

„Danke.“, sagte ich.

„Du bist selber mir gefolgt. Dank dir selber, dafür, dass du diesen Pfad gewählt hast.“

Und so wurde ich ein Apostel des Propheten Nathan von München, und wie es sich bald zeigen sollte, war ich bei weitem noch nicht der Letzte. Nathan stand gerade erst am Anfang.

Wir lagen noch sicherlich eine Stunde im Gras, schwebten im Rausch und Nathan erklärte mir alles, was ich nicht vorhin nicht verstanden hatte. Ich kann mich aber, um ehrlich zu sein, nicht mehr wirklich an viel von den ganzen philosophischen und physikalischen Gerede erinnern. Viel mehr als das interessierte mich nämlich Nathan, wie er dachte, wie gestikuliert, wie er einfach die Dinge tat und sagte, die er für richtig hielt, ohne sich einen Dreck um Konventionen oder die Meinung anderer zu kümmern. Ich mochte den Klang seiner Stimme mehr, als den Inhalt, den sie verkündete.

Ich war angefixt von seinem unkonventionellen Verhalten und seinen Drogen und eingenommen von



Nathan

seinem Charisma.

Als wir ins Hotel zurückkamen, war es bereits 22 Uhr. Ich war schrecklich müde, die Wirkung des Kratoms war bis auf ein schwaches Wohlgefühl verschwunden. Außer uns war noch niemand von unserer Schule zurück, und sie waren es auch nicht, als wir uns nach dem Duschen schlafen legten. Bevor ich mich umdrehte, sah ich noch einmal zu Nathan hinüber. Er lag in seinem Bett genau so, wie vier Stunden zuvor, als ich ihn gefragt hatte, ob er den zur Party gehen würde. Mit dem Joint im Mundwinkel blätterte er sich durch die Psychoanalyse. Sie war neben den Drogen das mächtigste seiner Werkzeuge, mit denen er nicht nur in seinem eigenen Kopf herumschraubte.

„Nathan“, sagte ich. Er sah nicht auf. „Ich glaube, dies ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“

Er sah noch immer nicht auf und sagte: „Hast du den Film überhaupt gesehen?“

„Welchen Film? Meinst du die Serie Mr. Robot?“

„Dachte ich mir. Typisch Postmoderne. Alles kopieren und miteinander vermischen, bis es jeder kennt, aber niemand mehr weiß, woher es kommt.“

„Woher kommt es denn?“, fragte ich neugierig.

„Casablanca, ein schwarzweiß Mafiafilm von 1942.“

„Hmm“, sagte ich „Danke. Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Ich drehte mich um und schloss die Augen, aber ich brauchte lange, bis ich wirklich einschlief. In meinem Kopf begann eine Gedankenschleife.

Was, wenn alle Kunst, alle Schrift, alle Filme, alle coolen Zitate nur eine Kopie oder eine veränderte Kopie von einer Kopie von einer Kopie gemischt mit einer Kopie von einer Kopie und so weiter war? Die Sprüche von heute, die Kopien der von gestern, die Filme von heute, Kopien von Hamlet, Hamlet eine Kopie von griechischen Dramen, die griechische Dramen eine Kopie der Göttersagen, die Göttersagen eine veränderte Kopie der Naturreligionen und so weiter und so weiter. Gab es dann überhaupt Originale? Was war noch echt und authentisch und was war nur der Mix allem vorhergegangen? In diesem Gedankenkarussell gefangen, sank ich in einen tiefen Schlaf. Das erste Mal erlebte ich dabei auch die wirren, surrealen Opioidträume, die das Kratom verursacht, aber ich vergaß ihren Inhalt, kaum dass ich die Augen wieder öffnete. Sie hinterließen einen verwirrenden, kunterbunten Nachgeschmack.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).